

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Brežernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1-25.

Nummer 6

Sonntag, den 20. Jänner 1929.

54. Jahrgang

Zum Kapitel Anleihen.

Die Schwierigkeiten, mit denen es die neue Regierung zu tun hat, können nicht unterschätzt werden. Sie liegen nicht auf dem Gebiet des Gefühlsmäßigen, denn die absolut ruhige, man kann sagen, freundliche Aufnahme, welche der Umschwung in allen Schichten der Bevölkerung gefunden hat, zeigt deutlich, daß das Volk dem neuen Regime und seinen Maßnahmen verständnisvolle Anerkennung entgegenbringt. Die Schwierigkeiten sind vielmehr sachlicher Natur. Man kann es kaum überblicken, was es heißt, auf allen Gebieten unseres Lebens sozusagen von neuem anfangen zu müssen, was es heißt, die bisherige Ordnung, die sich in eklatanter Weise als Unordnung herausstellte, und ihre nach dem Gesetz der Trägheit fortwirkenden Folgen zu beseitigen. Das ist eine Herkulesarbeit. Aus der Art, wie die neuen Männer das Fundament für den neuen Bau legen, mit welcher freimütiger und entschlossener Energie sie den Schutt des Unnützlichen und Schädlichen beseitigen, kann man jedoch schon heute schließen, daß die Arbeit gelingen wird. Und trotz der ungeheuren Schwierigkeit ist diese Arbeit nicht der eigentliche Zweck. Sie ist das notwendige Mittel zum Zweck, die *conditio sine qua non*, aber der Zweck selbst ist sie nicht. Denn die Herstellung von Ordnung und Disziplin im Staate wird von den Staatsbürgern, so erfreulich und erlösend sie ist, ja doch nur als Herstellung eines normalen, selbstverständlichen Zustandes empfunden. Es ist menschlich, daß man sich an einen solchen Zustand leichter gewöhnt als an den Zustand der Unordnung und deshalb wird sich das allgemeine Sehnen bald nach positiveren Werken richten. Diese liegen auf dem Boden des

Wirtschaftlichen. Der heutigen Regierung liegt es nicht, wie sich schon bisher gezeigt hat, mit Zickzackparolen und leeren Versprechungen zu arbeiten, wie es die bisherigen Parteien getan haben. Sie kann wohl eine andere Ordnung dekretieren, einen Boden herstellen, welcher notwendig ist, daß unsere Volkswirtschaft überhaupt gedeihen und blühen kann, aber die Faktoren selbst, von denen dieses Gedeihen hundertfältig abhängig ist, kann sie eigentlich nicht herbeiführen. Hier muß der aus dem Vertrauen geborene gute Wille einsetzen, von papierenen Ausdrücken der Freude kann der Staat nicht leben, er kann verlangen, daß sie sich in Taten auch auf der Seite des inländischen Objekts und der fremden Begutachter umsetzen.

Nun ist unsere Wirtschaft heute noch so, wie sie bis zum 6. Jänner war. Eine Veränderung ist allerdings eingetreten, aber vorläufig ist sie nur moralischer Natur. Freilich ist diese gewaltig und für die Zukunft ausschlaggebend, weil sie, wie uns scheint, jenes Element in die Betrachtung unserer Wirtschaft gebracht hat, das bisher fehlte, nämlich das Vertrauen. Dieses Vertrauen, mit dem präziseren Ausdruck Kredit genannt, ist schon Geld, aber ein Geld, das man noch nicht in der Hand hat, das man jetzt noch nicht ausgeben kann, weil es erst in einiger Zeit wird in Fluß gebracht werden können. Die Bestrebungen, auswärtige Anleihen zu bekommen, Fäden wieder aufzunehmen, die der seinerzeitige Mangel an Vertrauen abgerissen hat, sind sehr zu begrüßen, aber man darf nicht denken, daß eine ausländische Anleihe so rasch bewilligt bzw. realisiert werden wird. Die ausländischen Geldgeber lassen sich gerne Zeit. Es ist ein gutes Zeichen, daß sie, wie wir lesen, schon jetzt ihre Agenten und Beobachter nach Beograd geschickt haben.

Auf dem Gebiet des Gefühlsmäßigen können diese ohne Zweifel bloß Günstiges berichten. Sie können berichten, daß die ganze negative Kraftmeierei der bisher Widerstrebenden und Zerlegenden herzlich wenig Rückhalt im Volk hatte und daß dieses Volk, zum größten Teil bodenfeste Bauern, gut ist. Immerhin ist es möglich, daß sie Proben auf das Exempel abwarten, daß sie sehen wollen, wie sich die allseits geäußerte Freude unserer Volkskreise in eine ansehnliche Tat des eigenen Vertrauens umsetzt. Und schließlich können wir uns vorstellen, daß die neue Regierung mehr als das gewöhnliche Geld braucht, um eine so verfahrenre Karre auf ein produktives Geleise zu bringen und durch positives Wirtschaftsschaffen den zahlreichen, durch die Neuordnung „geschädigten“ Nutznießern des früheren Parteiwesens jeglichen Wind aus den Segeln zu nehmen.

Deshalb sind jene Stimmen nicht von der Hand zu weisen, welche bereits andeuten, daß der Staat auch an die Auflegung einer inneren Anleihe denkt. Es wäre nur natürlich, wenn ein solcher Plan, falls er wirklich besteht, einigen Schrecken auslösen könnte, weil allen die Zeit nach der letzten inneren Anleihe, in welcher aus offensichtlichen Gründen an eine weitere solche Probe des Vertrauens nicht gedacht werden konnte, doch noch in den Knochen steckt und weil unsere Leistungsfähigkeit seit jener Zeit ziemlich gesunken ist. Der Schrecken ist jedoch heute weit weniger berechtigt als zu jener von Parteikämpfen brodelnden Zeit. Eine innere Anleihe ist nicht weggeworfen, sie ist eine Kapitalanlage, welche dem Zeichner außer den Zinsen auf dem weiten Umweg des Geldlaufes auch in seiner eigenen Privatwirtschaft Nutzen bringt. Ein naheliegendes Beispiel

Wanderskizzen aus Albanien.

Von Alexander von Spata.

V.

Ich wollte mich zur Nachtruhe auf das Hen legen, das mir Nachmittag als Lager gebietet hatte oder für einen Ehrengast brachte Lutz aus einem Versteck eine Matratze herbei. Trotz meiner Müdigkeit konnte ich aber nicht schlafen. Vom Stalle kam warmer Dampf herauf, die Kühe rasselten mit den Klauen, Schafe und Ziegen blähten, so blähte ich gedankenlos in das Herdfeuer, um das die Frauen noch immer leise klüßelnd standen. Dann aber verspürte ich heißes Brennen am ganzen Körper . . . die Wangen! Diese Ehreematratze, die jeder Albaner für hohe Gäste bereit hält, ist die ungehörigste Brutstätte für Generationen von Wangen, eine Qual für jeden, der gegen Ungläubiger noch empfindlich ist. Endlich war auch diese Nacht vorbei, das Herdfeuer erloschen, bei Morgengrauen betrachtete ich an der Quelle meine Arme, die von Sparen der nächtlichen Rubensdrüsen überfüllt waren. Aber sie schmerzten nimmer und die Freude am neuen Tage hatte alle Müdigkeit verschluckt.

In Osten begann es sich kaum zu rühren, und Lutz mit dem Leutnant stand schon neben mir. Eigenartige Menschen! Dieser junge Montenegriner, mein Bekannter von vorgestern, der mir bei Tageshüte und kühlerer Nacht durch Steinwürfen hilft, und der alte Albaner, der mich seit einigen Stunden kennt, der mich

jetzt die halbbrecherische Feldwand hinunter und beim Karakol vorbeibringen will! Des Mammo's wegen waren diese Dienste nicht. Mit Lutz hatte ich für seine Begleitung bis Skutari einen Dukatens vereinbart, während der Montenegriner jede Vergütung seiner Mühe und Zeit zurückwies. Als ich aber, schon zur Erleichterung meines Rückfades, ihm einen Anzug à la frauca anbot, war er sehr erfreut. Den wollte er tragen, wenn sein Wunsch, von dem er mir schon unterwegs gesprochen, nach Wien zu gehen, sich erfüllen sollte. Ich bat ihn, mir zu schreiben. Er hat mir nie geschrieben, ebensowenig wie alle meine anderen Balkanfreunde. Man umarmt sich, läßt sich, legt auf Wiedersehen — hört und sieht aber nie mehr etwas von einander!

Beim Karakol vorbei.

Der Abstieg war nicht leicht, aber nicht so gefährlich, als ich gedacht. Lutz, ein erfahrener Schmuggler, half mir von Stein zu Stein, durch Buschwerk und Gestrüpp, vermied je die kable Stelle, so daß man uns vom Tale aus nicht sehen konnte. Immer deutlicher war das Brausen des Wassers zu hören. Es war heller, froher Morgen als wir die Talsohle erreicht hatten, und rasch in einer Hütte verschwanden, in der sich die Freunde meines Begleiters um mich sammelten. Sie brachten mir Weintrauben von Reben, die sich hoch an Bäumen emporrankten. Wie schade, daß ich nicht Albanisch verstand! Auch mit Lutz, der nun auch mein Dolmetsch war, ging die Verständigung recht holperig,

etwas serbisch verstand er, und auch einige italienische Worte waren ihm geläufig, wie er es eben beim Schmuggeln erlernt hatte. Die Behörden meiner neuesten Freunde deuteten mir an, daß ich hier im Hause nicht sicher wäre. Sie führten mich in einen dichten Busch, wo Kriegsrat gehalten wurde. Ein Wirt kam nach mit Milch in einer hölzernen Schüssel. Ihr Mann jagte sie zurück. Bald kam sie wieder mit der Milch, diesmal, wohl mir zu Ehren, in einem weißen Topf mit Henkel, unerkennbar für andere Zwecke geschaffen. Da seine eigentliche Bestimmung hierzulande gewiß unbekannt war und ich auch den Wirt nicht kränken wollte, nahm ich einen Strohhalm und saugte die dicke Schafmilch aus diesem für den Tischgebrauch sonst nicht üblichen Gefäße. Ein Kundschafter wurde ausgesandt, der nach einer halben Stunde zurückkehrte. Dann wurde wieder Kriegsrat gehalten, dessen Ergebnis mir Lutz verdeutlichte. Meine Kleider soll ich ablegen! Ein Albaner, der längste unter ihnen, entleibte sich gleichfalls seiner Tracht. In diese mußte ich hinein. Ich war erstaunt, daß das Beinkleid des Riesen mir zu kurz war. Der Albaner trägt es nämlich nicht bis zur Hüfte, sondern schnauht es eine gute Spanne tiefer fest. Weiters erhielt ich die Jurban, ein schwarzes, ärmellofes Leibchen, die Jurban wird in ganz Albanien nur schwarz getragen, angeblich zum Zeichen der dauernden Trauer um den großen Skander Beg. Mein Handtuch wurde mir turbanartig um den Kopf gebunden, so war ich nun Albaner bis auf . . . die Schuhe. Von diesen trennte ich mich am

Wenn ein hiesiger Manufakturwarenhändler, selbstverständlich im Rahmen seiner Vermögensverhältnisse, an der Anleihe teilnimmt und der Staat aus der Anleihe etwa für die Hopfenproduzenten Produktives schafft, sei es in bezug auf die Produktion selbst, sei es bezüglich der Sicherstellung, Erleichterung und Placierung des Absatzes, dann bekommt der Kaufmann nicht nur die ordentliche Verzinsung der Obligationen, sondern der Ertrag seines Geschäftes würde steigen, weil die Hopfenbauern mehr einkaufen werden.

Dieses Beispiel leitet zum Wesentlichen des Erfolges einer solchen Anleihe hin. Es muß voraus versprochen werden, wofür man den Erlös der Anleihe gewiß verwenden würde. Die Möglichkeiten der Verwendung, welche alle den Beifall der Bevölkerung finden würden, einzeln aufzuzählen, erscheint uns überflüssig, sie sind, man muß sagen leider, nur zu zahlreich. Es würde auch nur das Allernotwendigste in Betracht kommen, der weitaus größte Teil der aufgehäuften Bedürfnisse und Verbesserungen müßte ja doch auf die durch den Anblick der Inlandsanleihe ermutigten Auslandsanleihen warten. Es schwebt uns vor, daß der Finanzminister bei dieser Gelegenheit vielleicht einen genauen Zahlungsplan der zur Zahlung verfallenen Schulden für Inlandslieferungen aufstellen könnte. Dies würde nicht nur das Ansehen des Staates im Innern mit einem Ruck merklich heben, sondern die strenge Nachprüfung der Rechnungen würde auch zur Aufhellung des vielfach genannten Kapitels Korruption, das bisher ein verschleiertes Schlagwort war, einiges beitragen. Weitere Verwendungen, um doch einige zu nennen, wären Ackerbauunterstützungen, konkurrenzfähige Herrichtung der Pflaumenernte, Bekämpfung von Getreideschädlingen, Beschaffung erstklassigen Saatguts, Unterstützung von landwirtschaftlichen Genossenschaften durch entsprechend geschulte Beratungsorgane. Bei letzterem würde es nur nützen, wenn auch ausländische Lehrmeister herangezogen werden. Mit einem Wort, das Ackerbauministerium müßte einen großen Kredit zugewiesen bekommen.

Da ferner unsere Ausfuhrbilanz in außerordentlichem Maße von der Holzwirtschaft abhängig ist, so wäre eine Aktion zur Hebung der Waldwirtschaft natürlich auch in dieses Programm aufzunehmen. Möglicherweise würde man im Zusammenhang damit der Erkenntnis näher treten, welche schon längst Gemeingut aller richtigen Fachleute ist, daß die Zerstückelung

der Waldbesitze die schlechtesten Folgen für unsere Allgemeinwirtschaft zeitigte. Eine entsprechende Reform der Agrarreform, d. h. ihre Zurücknahme, würde sogar eine große Möglichkeit für die teilweise Fundierung dieser Anleihe bieten. Für die Zurücknahme der bezüglichen Agrarreform könnte man von den großen Waldbesitzern eine teilweise Sicherstellung der Anleihe ruhig verlangen. Die Befreiung von der Enteignung müßte ihnen das wert sein, zumal die Gutstehung mit Ablauf der Anleihezeit ja aufhört. Ein Teil der Anleihe könnte auch für die Abtragung der Schulden an die Alpenpensionisten verwendet werden. An ihnen würde man ein Heer von dankbaren und freudigen moralischen Mithelfern gewinnen, welche die entfallenden Nutznießer des alten Parteiwesens sehr wohl aufwiegen könnten.

Zusammengefaßt: die innere Anleihe müßte unter dem unverbrüchlichen Versprechen, daß sie widmungsgemäß verwendet werden wird, aufgelegt werden. Nach unserer Meinung müßte eine solche Anleihe guten Erfolg haben, wenn die Vertrauenskundgebungen, welche die Regierung in so reichem Maße empfangen hat, sich vom Papier zum Leben erheben. Der unbezweifelbare echte Wunsch der Allgemeinheit, daß es endlich einmal einer Regierung gelingen möge, produktiv zu arbeiten und die Wirtschaft um einige Schritte vorwärts zu bringen, könnte sich ohne große Schwierigkeit in eine Tat umsetzen lassen, welche dann das beste Zugmittel nicht für eine, sondern für mehrere weitere Auslandsanleihen wäre.

Die früheren Hindernisse sowohl für eine innere wie für äußere Anleihen scheinen ja beseitigt zu sein, der notwendige Boden für beide ist da: das Vertrauen. Es wäre schließlich nur einleuchtend, wenn die Regierung dieses Vertrauen in eine Tat der allgemeinen Mithelferschaft ummünzen wollte, vielleicht nicht sofort, weil sie jetzt den Kopf noch voll mit Aufräumungsarbeiten hat, aber bald.

Südtirols verflissenes Leidensjahr.

Zehn Jahre sind seit der auf Grund des Waffenstillstandes erfolgten Besetzung Südtirols vergangen. Die Annahme der Vertragsbedingungen der Entente erfolgte unter schwer-

stem äußeren Druck am 5. September 1920 durch die provisorische Nationalversammlung in Wien und die österreichischen Parteien gelobten dem wider Recht und Willen losgerissenen Südtirol die Treue. Aber auch die Parteien des Deutschen Reiches haben in einer gemeinsamen Entschließung aus Anlaß der großen Südtiroler Debatte vom 9. Februar 1926 das Recht der Sorge für die kulturelle Lage des Deutschums außerhalb der Reichsgrenzen ausdrücklich in Anspruch genommen.

Es ist heute Pflicht jedes Deutschen, wo immer er lebt, dieses Treuegelöbnis zu erneuern und sich das zehnjährige Schicksal Südtirols zu vergegenwärtigen, den heimtückischen Prozeß seelischer und materieller Enteignung seiner Bewohner. Die italienische Regierung ist bemüht, die bodenständigen deutschen Kleinbauern zu entwurzeln und durch Italiener zu verdrängen. Ihre neueste Verfügung beweist, daß sich nichts an dem System geändert hat: unter dem Titel von „Meliorationsarbeiten“ wurde die Enteignung der gesamten Eisack-Auen zwischen Bozen und Meran beschlossen.

Das System skrupelloser Zwangsmaßnahmen ist daselbst geblieben. Nur die Methoden haben ein anderes Gesicht bekommen. Die italienische Regierung versuchte es mit den verschiedensten Männern, ohne daß es einem von ihnen gelang, das Vertrauen der Unterdrückten zu erobern. Der Verwaltungsbeamte Umberto Ricci, der als Präfekt nach Bozen gesetzt wurde, mußte zurückgezogen werden, auch der fanatische Heißsporn und Deutschenhasser Giarratana, der als politischer Sekretär nach Bozen kam, um den Provinzsekretär Levoni zu ersetzen, verstand es nicht, sich zu bewähren. Keiner hatte die Gabe, bei der deutschen Bevölkerung ein Echo für den neuen Staat zu wecken. Dieser fortwährende Wechsel in der Führung hat starke symptomatische Bedeutung; er ist ein erfreulicher Beweis für die zähe Konsequenz, mit der die Südtiroler allen faschistischen Bemühungen zum Trotz an ihrer Heimat festhalten. Das ist der große moralische Gewinn auch des vergangenen Jahres.

Formell freilich hat die Italienisierung Südtirols Fortschritte gemacht. Auf dem Gebiete des öffentlichen Erziehungswesens sind die letzten privaten Mittelschulen gefallen und auch noch die letzten deutschen Schulklassen — es waren noch einige 30 — der Italienisierung preisgegeben. Mit besonderem Nachdruck und Zwangsmitteln, allerdings mit bezweifelbarem

Schwersten, denn die Opanken, gegen die sie mir eingetauscht wurden, waren mir viel zu groß. Kaum hatte ich Kleider, Schuhe und Kamera in meinem Rucksack verpackt, so war auch schon ein kleines Mädchen da, die ich aufhub und damit verschwand. Diesmal ging mir der Abschied vom Rucksack näher als das erste Mal. Nichts eigenes als das Hemd und den Browning hatte ich am Leibe! Lutz, Gedankenleser, beruhigte mich wegen des Rucksacks, deutete aber mit ernster Miene gegen das Karakol und legte die Hand auf den Mund. Ich verstand. Falls wir angesprochen würden, müßte ich den Stimmchen spielen, eine Rolle, in die ich mich ohnehin schon hineingefunden hatte. Erkannt war ich, daß wir nicht den Weg längs der Talschleife einschlugen, sondern den steilen Felsenhang gegenüber emporkletterten. Voran die beiden neuen Freunde, Lutz hinter mir. Nichts fiel es ihnen, schwer aber mir, denn nach wenigen Schritten über das Geröll begannen sich meine Opanken mit spitzen Steinchen zu fällen. Auch für die albanische Hose war ich nicht richtig gewachsen. Entgegen der Lande stütze zu weit hinauf gezogen, kam mir der enge Wadenriem über das Knie. Unbehindert für diese Kletterpartie blieben mir also nur die Hände. Dabei schlugen die beiden Vorläufer ein Tempo ein, das mir bald den Atem benahm, ich kam mir recht jämmerlich vor. So ging es in der Sonnenglut wohl eine halbe Stunde weiter, wobei ich nicht recht begriff, welchen Zweck diese Bergstärkerei wohl haben sollte. Ich war froh, als der Ramm erreicht war und ein Abgrund und Halt g. 60. 31

Durch Duschwerk kamen wir zu einem Pfad, der wieder zur Talschleife führte. Rinn wußte ich es. Die Türken sollten glauben, daß wir von Landeinwärts kamen.

Nach kurzem Aufstieg war das Karakol zu sehen. Noch einmal schüttelte ich die Steine an den Opanken, um wenigstens vor den Türken im beschwingten Schritte der freien Bergesflöhe vorbeizukommen. Auch das Beinkleid schnalzte ich eine Spanne unter die Lenden, ließ aber die Hand in der Tasche, damit es mir nicht tiefer als nach Landesflöhe heruntergleite. Auch hat ich, man wüßte etwas langsamer gehen, damit ich nicht just vor dem Karakol meine Opanken verliere.

In möglichst guter Haltung folgte ich meinen Führern. Schweigsam ging es an den Türken vorbei. Ein junger Offizier, wohl der Kommandant dieses weltverlassenen Postens, prüfte Weintrauben von der Hecke, die längs der Mauer gezogen war. Der Türke rief die Weinrebe, so kam es mir in den Sinn, und der Katholik läßt sie hier wild an den Blumen empor wachsen! Niemand kümmerte sich um uns, bald waren wir außer Sicht, doch immer noch behutsam ging es weiter. Wo wohl mein Rucksack war?

Hochstämmiger kühler Wald schützte uns bald vor den glühenden Sonnenstrahlen. Er leuchtete an beiden Hängen bis an die Schlucht, in deren Tiefe der Selct tobte und schäumte. Da, jenseits des Steges, den der Blick des brausenden Wassers berührt, steht das kleine Mädchen, mein Rucksack liegt neben ihm. Wie war das mit dieser Wäbe so rasch bis: g. 60. 31

einem Bündel Heu verborgen, hatte es den Saal am Karakol vorbeigeschlüpft. Rasch wollte ich mich umkleiden, doch meine Lute waren dagegen. Nur die Opanken, in denen ich nicht mehr weiter konnte, streifte ich ab, und schloß mich wie ein Gott in meinen Schuhen. Den Saal nahm Lutz und Schweigsam ging es weiter.

War mir dieser rauschende Eichenwald nicht wie ein Gruß aus der Heimat! Mäheles ging es sich unter seinem schattigen Dach, erfrischender Hauch wehte aus der blaugrünen Tasse, in der der weißschäumende Gletscher gegen trockene Felsklippe stürmt, raslos über bewooste Steinblöcke seinen Blick schleudert und mit jorntigem Tosen weiterkragt. Dieses Tosen ist so herrlich, unter ihm verstummt jeder andere Laut, selbst das Geräusch des eigenen Schrittes löst die Gedanken nicht. Ungehört und stumm bleibt alles um uns wie die alten grauen Steinsäulen dort unten. Wie wohl schon seit tausend Jahren der brausende Mut des Wassers spottet. Frei lag jetzt das verbotene Land vor mir, kein Konul, kein Kalimak und kein türkischer Posten hindert mich mehr am Wandern in den Bergen der Malforen, wie die Bergbewohner Albanens zum Unterschiebe von jenen der Ebene genannt werden. Ich bin leider kein Sänger, aber unter dem Schutze des Wassergeräusches meinte ich ein Lied wagen zu können. Doch Lutz hatte feinere Ohren als ich gedacht. Er klopfte mir auf die Schulter, legte die Hand auf den Mund, seine Geste bedeutete Vorsicht. Mir war es weiter nicht aufgefallen, daß meine Begleiter das kleine Mädchen verfehrt hatten und einer

Erfolg, wurde im letzten Jahr der Versuch unternommen, die Kinder auch außerhalb der Schule für die faschistisch-italienische Erziehung zu gewinnen. Mittel zum Zweck dafür sind die Jugendverbände der „Ballila“, für die Schulklassen die Dopolavoro-Organisation und die vormilitärischen Kurse. Alle mit persönlichem Opfermut unternommenen Versuche, die Jugend im geheimen deutsch zu erziehen, ihnen deutschen Unterricht zu geben, werden rücksichtslos verfolgt. Die furchtbaren Folgen der faschistischen Schulgesetzgebung werden einem erst in ihrem verheerenden Ausmaß klar, wenn man sich vor Augen hält, daß es im Jahre 1921 in Südtirol noch 405 deutsche Schulen gab; an den öffentlichen Schulen wirkten 745 deutsche Lehrer.

Wenn auch mithin die Lage der Deutschen in Südtirol zu keinem Optimismus berechtigt, so können doch im Jahre 1928 zwei wichtige und erfreuliche Ereignisse verzeichnet werden, die von prinzipieller Bedeutung sind: die Erkämpfung des Rechtes, deutschen Religionsunterricht außerhalb der Schule in Kirchen und Pfarrhöfen erteilen zu können, und die Ernennung eines deutschen Domherrn zum Administrator der verwaisten Diözese Trient. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß die Italienisierung Südtirols nur soweit möglich ist, als der unmittelbare Einfluß der Machtmittel des Staates reicht. Die Kirche, die Gefinnung, die Treue zum deutschen Volkstum können davon nicht berührt werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die deutsche Geistlichkeit in Südtirol den italienischen Religionsunterricht in der Schule ablehnte. Auch die Geschichte der Ernennung Mutzschelners zum Administrator der Diözese Trient kennzeichnet die unabhängige Politik des Vatikan, der sich durch den schein-katholischen Faschismus in seinen Beschlüssen nicht beirren läßt.

Politische Rundschau.

Inland

Aktivität der Wirtschaftskreise.

Bekanntlich haben besonders die Wirtschaftskreise allenthalben im Staate ihre Meinung über den neuen Stand der Dinge durch telegraphische Glückwunschgebungen an die leitenden Stellen zum Ausdruck gebracht. Es war daher zu erwarten, daß bald ihre Deputationen in Belgrad eintrifften werden, um durch Vorschläge und Beratungen den einzelnen

von ihnen dann links den Berggang hinan im Walde verschwanden war. Man konnte also noch auf eine Ueberraschung gefaßt sein. Bählich rief der zweite Albaner, der eiliche zwanzig Schritte vor uns ging; sein Gewehr von der Schulter, bedeckte sich hinter eines Feldes und gab uns das Zeichen zum Halten. Gleich darauf ein scharfer Schuß vom Abhange her, ich wußte nicht, wem er gegolten hatte. Wir sollten weitergehen, deutete unser Vorläufer. Um die Felsende herumgekommen, sah ich im Moose einen türkischen Soldaten liegen. Neben ihm stand mein dritter Albaner, wie der Jäger neben der Jagdente. Mit ein paar Griffen wurde dem Toten der Patronengürtel abgeschraubt, sie packten ihn an Schultern und Hüften, ein kräftiger Schwung und schon war er in der schäumenden Tiefe verschwunden. Kurz legte wieder die Hand auf den Rand und schweißte weiter. Nicht ein Wort wurde darüber gesprochen, aber auch zum Singen war mir die Lust vergangen.

Noch eine halbe Stunde begleiteten uns die beiden Männer, bis ein Pfad nach Osten abzweigte. Hier nahmen wir Abschied. Ich wollte sie mit Gold entlohnen, sie aber wiesen das Geld zurück, sie hatten alles nur aus Freundschaft getan. Eigenartige Menschen! Ich aber mußte an den armen Türken denken, der seine ferne Heimat nimmer sehen sollte. Warum? Ich habe es nicht erfahren, nur gesehen, wie wohlfeil hier ein Menschenleben ist!

Ministerien bei ihrer Reformarbeit werktätig an die Hand zu gehen. Dieser Tage besuchten die Vertreter der Adria-Schiffahrt den Verkehrsminister Dr. Korosic und berieten eingehend mit ihm, wie die Schiffahrtsgesellschaften an der Adria zu unterstützen wären. Ferner sprachen Delegaten der Exportgesellschaften vor, welche über die Erhöhung unserer Weizenanfuhr, besonders nach Italien, beratschlagten. Am 16. Jänner fand in den Räumlichkeiten der Belgrader Handelskammer eine Sitzung der Mitglieder des weiteren Tarifsausschusses statt, auf welcher alle Wirtschaftsministerien vertreten waren.

Der Finanzminister über die Anleiheprojekte der Regierung.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ brachte am vorigen Sonntag an leitender Stelle eine bemerkenswerte Auserhebung ihres Sonderberichterstatters mit dem neuen Finanzminister Dr. Sockjaga. Darnach wird die Regierung die Volkswirtschaft heben, eine Reorganisation der gesamten finanziellen Gesetzgebung und die Vereinfachung aller Finanzgesetze für das ganze Königreich durchzuführen. Die Administration wird vereinfacht werden, sie muß rasch und gut funktionieren. Bezüglich des Uebermaßes von Beamten und Pensionisten wird Abhilfe geschaffert werden. Bei der Aufstellung des Budgets wird man streng darauf achten, daß es auf realer Grundlage aufgebaut wird und daß die unproduktiven Ausgaben auf ein Minimum beschränkt werden. Es sollen keine Investitionen zu Lasten des laufenden Budgets gemacht, neue Investitionen vielmehr durch langfristige Anleihen bedeckt werden. Das Budget muß ein Bild der tatsächlichen Einnahmen und der tatsächlichen Bedürfnisse des Staates für das laufende Jahr darstellen. Was die neue Anleihe betrifft, so wies der Finanzminister darauf hin, daß die Neuordnung im südslawischen Staat und die neue Regierung nach den eingelaufenen Informationen von den politischen und wirtschaftlichen Kreisen des Auslandes und insbesondere in den großen Finanzzentren New York, London und Paris sehr gut aufgenommen wurden. Darüber liegen nicht nur offizielle, sondern auch private Mitteilungen vor. Besonders hat sich dies auch in der Festigkeit des Dinar gezeigt. Die jetzige Regierung wird jedenfalls gemeinsam mit der Nationalbank vorgehen und sie hat nicht die Absicht, irgendwelche Veränderungen und Schwankungen eintreten zu lassen, so daß damit zu rechnen ist, daß der Dinar unbedingt auf seiner Höhe verbleiben wird. Die Verhandlungen über die Aufnahme einer Stabilisierungsanleihe und einer Investitionsanleihe wurden bereits unter dem früheren Regime in London eingeleitet. Es ist anzunehmen, daß die günstige Auffassung der geänderten Lage auf die Fortsetzung der Verhandlungen vorteilhaft einwirken wird. Die finanzielle Lage heute, nach der Neuordnung, ist absolut günstiger als einen Monat vorher. Man hegt die Hoffnung, daß es auch weiter so gehen wird. Unter diesen Voraussetzungen wird man in absehbarer Zeit an die gesuchte Stabilisierung des Dinar greifen, der seit Jahren ohnehin stabil geblieben ist. Selbstverständlich wird die neue Regierung alles daran setzen, eine vollkommene Rechtseinheit zu schaffen und eine absolut legale Auslegung der Gesetze für Jedermann, sowohl für den Staatsbürger wie für den Fremden zu verbürgen, damit das fremde Kapital, dessen Herrschenden ins Land gern gesehen wird und das befruchtend auf die gesamte Volkswirtschaft wirkt, in vollkommener Sicherheit und Ruhe ein Placement suchen kann. Was die Produktion des Landes betrifft, so bietet die Verarbeitung der Rohstoffe gute Möglichkeiten. Man wird auch in wirtschaftlichen Fragen trachten, das beste Einverständnis mit den Nachbarstaaten zu pflegen und überall dort, wo bisher kein Handelsvertrag abgeschlossen wurde, um so eher zu einem solchen zu gelangen, um bessere Handelsbeziehungen zu schaffen. Vor allem soll durch Verminderung der Ausfuhrzölle der Export gehoben werden. Hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Lage Südtirols — erklärte der Minister zum Schluß — bin ich, trotzdem wir zwei schlechte Jahre hinter uns haben, Missernten und Störungen in der landwirtschaftlichen Produktion, dennoch durchaus Optimist und ich bin überzeugt, daß dieser Optimismus auch berechtigt ist, wenn Ordnung in alle Zweige des Staatlebens gebracht sein wird, wie es nun die neue Regierung zur Aufgabe gestellt hat.

Die Meinung eines englischen Finanzmannes.

Seit einigen Tagen weilt in Belgrad der Vertreter der Reichshilfsgruppe aus London Robert Halford Porters, welcher Pressedirektoren gegenüber



n. a. nachfolgendes erklärte: Die Atmosphäre des Mißtrauens ist die hauptsächlichste Ursache, daß die Anleihe, über welche der frühere Finanzminister Dr. Bogdan Marjovic verhandelte, nicht verwirklicht wurde. Und auch jetzt hängt alles von Ihnen ab. Vor allem ist es notwendig, eine Atmosphäre des Vertrauens im Ausland zu schaffen, dann werden Sie überall Freunde haben, besonders bei uns in London und in Amerika.

Die Ministerien arbeiten mit Volldampf.

In allen Ministerien ist rege Arbeitstätigkeit zu beobachten. Es sind vorläufige und nachträgliche Anordnungen eingeführt. Im Justizministerium wird die neue Strafgerichtsordnung in einigen Tagen fertig. Das Unterrichtsministerium arbeitet einen neuen Entwurf des Mittelschulgesetzes aus. Ferner hat es wiederum allen Schülern und Schülerinnen der Mittelschulen verboten, Tanzschulen und Tanzunterhaltungen zu besuchen. Die Professoren, die noch nicht alle Prüfungen haben, müssen diese bis Juli 1929 ablegen, sonst wird ihnen nach Ablauf dieses Termins der Gehalt eingestellt. Die Parteien dürfen im Unterrichtsministerium bloß von den Sektionschefs empfangen werden; jede Intervention ist verboten. Die Stabilität der Lehrer ist aufgehoben. Dr. Forstmeister hat für die Baumschulen in Dietrichau 10 000 Din bewilligt. Das Staatsgericht hat bewilligt, daß die vom Ministerium für Wälder und Bergwerke suspendierten Beamten vor das Gericht gestellt werden; ihr Gehalt wird auf die Hälfte herabgesetzt. Dieses Ministerium wird 50 Dinar entlassen. Ebenso hat die Ratifikationsabteilung beim Staatsministerium 100 Dinar für den Verkauf, das bis 1. Februar entlassen werden. Bis 1. April haben sie jedoch das Recht, um eine allfällige Wiederaufnahme in den Dienst anzusuchen. Im Postministerium sowie im Religionsministerium wurden Kommissionen errichtet, welche den Abbau unwirtschaftlicher Beamten vornehmen werden. Im Ministerium für Wälder und Bergwerke sind zwei Kommissionen eingesetzt worden, welche ein neues Jagdgesetz und ein neues Forstgesetz auszuarbeiten werden. Verkehrsminister Dr. Korosic hat allen Eisenbahndirektoren ein Direktoral geschickt, in welchem er die Direktoren auffordert, ihm eine Liste jenes Ministerialpersonals vorzulegen, das für einen Abbau in Betracht kommt. Am 17. Jänner fand im Eisenbahnministerium eine Konferenz über den neuen Fahrplan statt, an welcher Interessentenvertreter aus dem ganzen Staate teilnahmen. Nach diesem Fahrplan, der am 15. Mai in Kraft tritt, werden zahlreiche Personenzüge, die nicht genügend Frequenz aufweisen, reduziert werden.

Abbau minderwertiger Beamten.

Ministerpräsident General Zivkovic hat an alle Obergespinnne nachfolgendes Rundschreiben herausgegeben: Die parteipolitischen Einflüsse haben mehrere Beamten in den Dienst gebracht, die ohne die notwendige Ausbildung und moralische Qualifikation sind. Solche Beamten müssen sofort durch bessere und gewandtere Beamten ersetzt werden, welche ihre Arbeit

ralsch verrichten werden, wie dies den Interessen des Dienstes und der Bevölkerung entspricht. Für die Arbeit Ihrer Beamten in Ihrem Verwaltungsgebiet möchte ich Sie verantwortlich machen. Möchten Sie mir gefälligst innerhalb von 15 Tagen Ihre Meinung über jeden einzelnen Beamten, der aus dem Dienst zu entlassen ist, sei es wegen schlechter Qualifikation, sei es wegen Untätigkeit oder aus anderen Gründen.

Die Beamten sind wegen des Staates und der Bevölkerung da!

Um die staatliche Administration zu verbessern, was eines der ersten und schwersten Probleme darstellt, hat Ministerpräsident General Zolovč als Innenminister allen Dienstgeheimen nachfolgenden telegraphischen Erlass zugehen lassen: Bisher wurden in der Öffentlichkeit immer wieder Klagen laut über unangenehm und unhöflich das Benehmen von Beamten gegenüber dem Publikum. Das darf nicht mehr vorkommen. Die Beamten sind wegen des Staates und des Volkes da und müssen gegen die Personen, welche in dienstlichen Angelegenheiten zu ihnen kommen, und gegen die Bevölkerung überhaupt Aufmerksamkeit und entgegenkommend sein. Auch wenn sich jemand aus dem Publikum gegen irgendeine dienstliche Vorkommnis verzeht, müssen sie ihn ruhig darauf aufmerksam machen und nach den Vorschriften bestrafen, ohne Schrei und Beleidigung seiner Ehre und Würde. Schimpfen und Fluchen stehen nicht einmal einem Leuten an, geschweige denn Vertretern der staatlichen Macht, welche niemals auf ihr Ansehen und ihre Würde verzeihen dürfen. Geben Sie dies allen Ihnen unterstehenden Beamten bekannt und achten Sie wohl auf die Ordnung und das Betragen jedes einzelnen von ihnen sowohl im Dienste, als außerhalb des Dienstes. Wenn Sie feststellen, daß sich jemand von ihnen unhöflich oder beleidigend benimmt, ziehen Sie ihn sofort zur Verantwortung, nicht aber verständlich Sie der Geldstrafe halber. Denn wenn sich solche Erscheinungen bei den einzelnen Beamten wiederholen werden, wird man darüber nachdenken müssen, ob sie noch weiter im Dienst verbleiben können. Als Chef der allgemeinen Verwaltung und als Prääsident der kroatischen Regierung achten Sie auf die Tätigkeit und das Benehmen auch der übrigen Beamten außerhalb des Amtes des Innenministeriums und wenn Sie bei ihnen etwas Anstößiges feststellen, untersuchen Sie die Sache und verständigen Sie den zuständigen Ministerpräsidenten, zugleich aber auch mich als Präsidenten des Ministerrates. Die Beamten sind jetzt vor Partei- und persönlichen Einflüssen und Verfolgungen geschützt, ich verlange daher, daß sie ihren Dienst gewissenhaft, rasch und geschäftig verrichten und der Bevölkerung wohlwollende Helfer und Freunde sein werden. Ein gutes Wort, ein freundschaftlicher Rat und eine freundliche Belehrung sollen stets zuerst kommen, was ein Entschuldigendes, wenn auch ruhiges Auftreten gegenüber demjenigen, die sich gegen die Sache vergangen haben, nicht ausschließt. — Der Vorsitzende des Ministerrates und Innenminister: General Peter Zolovč m. p.

Auszahlung der Beamtengehaltsdifferenzen.

Mit Verordnung des Finanzministers haben die Chefs aller staatlichen Ämter bis 18. I. M. die Daten bezüglich der Gehaltsdifferenzen, auf deren Auszahlung die Beamten aus Pensionisten ein Recht haben, vorzulegen. Es handelt sich bei jedem Beamten um ein bis zwei Tausend Dinar, deren eine Hälfte sofort, die andere in kürzester Zeit ausgezahlt werden soll.

Vollständige Liquidierung der Gebietsverwaltungen.

Die an die Spitze der bisherigen Gebietsverwaltungen gestellten Kommissare haben den Auftrag erhalten, in kürzester Zeit die Liquidierung der Gebietsverwaltungen durchzuführen. Der Finanzminister hat die Vorschläge der bisherigen Gebietsversammlungen, welche übrigens dem allgemeinen Staatsbudget eingefügt werden, nicht zur Gänze genehmigt. Gestrichen wurden die Gebietssteuer auf die Beschäftigung ausländischer Arbeiter und die Loge auf Reklame. Die Loge auf den Verbrauch von elektrischem Strom wurde auf die Höhe der vorjährigen Loge herabgesetzt, wobei sie für Fortschrittsunternehmungen um 50% ermäßigt wurde. Der Gebietszuschlag zur staatlichen Loge auf laufende Rechnungen wurde um 100% der Staatsloge herabgesetzt (beschlossen war ein 200%iger). Der Gebietszuschlag auf die staatliche Loge für die Zuerteilung der Gewerbeberechtigung wurde um 50% der Staatsloge herabgesetzt (beschlossen war eine

100%ige). Die Loge auf die Eintrittskarten für Kinetographen darf nur im Rahmen des Artikels 105 des Finanzgesetzes für das Jahr 1928/29 eingehoben werden, d. h. sie darf nicht mehr als 6% vom Wert der Eintrittskarte betragen (beschlossen war ein 25%iger Zuschlag zur Staatsloge). Schließlich entschied der Finanzminister, daß der Zuschlag auf die Steuer der zu öffentlichen Rechnungen der Gesellschaften im Sinne des Artikels 101 des Finanzgesetzes für das Jahr 1928/29 von 50 auf 25% herabgesetzt werde. Als Grundlage für die Bemessung der 50%igen Gebietsumlage ist die Steuergrundlage nach dem bisherigen Steuergesetz zu nehmen und alle Schichten sind gleichmäßig zu belasten.

Die Gemeindevertretungen im Marburger Verwaltungsgebiet bleiben.

Nach einer Verordnung des Marburger Obergespanns werden alle Gemeindeausschüsse im Verwaltungsgebiet Marburg weiter in Tätigkeit bleiben. Ausgenommen sind bloß solche, deren Bürgermeister sich in Untersuchung befindet oder welche arbeitsunfähig sind.

Abänderung des Volksschulgesetzes.

Das Volksschulgesetz vom 19. Mai 1924 wurde laut Verlautbarung in den „Stijene Novine“ insofern abgeändert, als jeder Lehrer nach Notwendigkeit des Dienstes entlassen oder pensioniert werden kann; ferner kann ein Lehrer, der strafweise von einem Orte versetzt wurde, seine frühere Stelle vor Ablauf von 5 Jahren nicht wieder bekommen. Von einem Lehrer, der ohne Bewilligung 4 Tage seinen Dienst nicht verläßt oder innerhalb von 7 Tagen nach Verhängung seines Dienstes in einen neuen Ort nicht antritt, wird angenommen, daß er den Lehrdienst verlassen hat. Ein Lehrer, der zweimal ungenügend qualifiziert wird, wird aus dem Dienst entlassen.

Die deutsche Partei amtlich aufgelöst?

Der Laibacher „Jutro“ berichtet unter dem 17. Jänner aus Zagreb: Das Innenministerium hat eine Beschiebung erlassen, mit welcher die deutsche Partei aufgelöst wird. Ebenso sind auch alle deutschen Kulturorganisationen, wie der „Kulturband“ und andere, aufgelöst. Den bisherigen Organisationen ist die Tätigkeit verboten, nicht verboten ist aber die Anmeldung neuer Organisationen. Bezüglich der Behauptung der Deutschen, daß ihre Partei keine Stammes- und konfessionelle Partei sei und bei einer Auflösung der politischen Parteien nach dem Gesetz zum Schutz des Staates nicht in Betracht komme, ferner auch im Hinblick auf ihre Behauptung, daß sie nach den Friedensverträgen besonders geschützt seien, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die Deutschen auf keine andere und bessere Lage rechnen können, als sie unsere Staatsbürger anderer Nationalität haben. In den Friedensverträgen sind sie nicht privilegiert und wenn für alle übrigen Staatsbürger die politische Formierung eingeschränkt wurde, dann gilt dies ebenso für die Deutschen. Deshalb werde man gegenüber der deutschen Partei ebenso vorgehen wie gegenüber den übrigen Parteien.

Die Wünsche um deutsche Parallelklassen im Marburger Gebiet abgelehnt.

Beim allgemeinen Reinemachen in den Ministerien scheint man im Unterrichtsministerium auch auf die schon lange dort erliegenden und bisher unerledigten Ansuchen um Errichtung von deutschen Parallelklassen im Marburger Gebiet gestoßen zu sein. Wie der Laibacher „Slovenec“ berichtet, wurden diese Ansuchen abschlägig beschieden. Da die Richtlinien der Minderheitspolitik nach Errichtung von selbstständigen Minderheitsschulen abzielen und ein diesbezügliches Minderheitsstatut vielleicht in Kürze zu erwarten ist, scheint diese negative Entscheidung der Besuche, wie wir gerne hoffen wollen, mehr formelle Bedeutung zu besitzen.

Richtigstellungen.

Das Zentralorgan der kroatischen Bauernpartei „Dom“ teilt mit, daß die kroatische Bauernpartei nicht aufgelöst wurde. Ferner erklärt der Laibacher „Slovenec“, daß die Nachricht verschiedener Laibacher und Zagreber Blätter, wonach Dr. Korčić aus der slowenischen Volkspartei ausgetreten sei, der Grundlage entbehren.

Ausland.

England und Deutschland.

Der Londoner konservative „Evening Standard“ tritt für eine Annäherung Englands und Deutschlands ein, weil sich Deutschland im Unglück ausnehmend ehrenhaft benommen habe. „Wenn ich die Engländer“, schreibt das Blatt, „nachdem sie sich im Kriege als die Stärkeren erwiesen haben, keine freundschaftlichere Hand darbieten, werden sie sich als schlechte Sportsmen benehmen. Deutschland benahm sich nach seiner Niederlage viel besser gegen England, als sich dieses benommen hätte, wenn es besiegt worden wäre.“

Am Kabul wird noch gekämpft.

Die Flucht des Königs Amanullah und die Abnung seines Bundes hat die ausländischen Stämme nicht zufriedengestellt. Der Führer der Aufständigen Bala i Siquao hat auf den Bergen um Kabul herum seine Truppen aufgestellt und unterhält ein heftiges Artilleriefeuer auf die Stadt ab. Wo sich Amanullah befindet, ist nicht bekannt. Falls er noch auf afghanischem Boden ist, ist die Gefahr für sein Leben nicht gering, denn Bala i Siquao hat eine hohe Prämie auf seinen Kopf gesetzt.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 20. Jänner, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr im Gemeindefeale statt.

Von der Hochschule. Der Verband deutscher Hochschüler Marburgs teilt mit, daß seine Mitglieder die Herren Rudolf Zeichen und Siebert Jglar die Technische Hochschule in Graz als Jugenerbe verlassen haben, ferner wurde Herr Hermann Pirich aus Pottau zum Doktor juris promoviert.

Todesfall. Am 16. Jänner l. J. ist in Ell Frau Luise Donner geb. Weimann, Witwe nach Herrn Justizrat Franz Donner und Mutter der Gemahlin des hiesigen Reichsanwalts Herrn Doktor Walter Riehl, im Alter von 65 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis fand am Samstag um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt. Die Verstorbene genoss in allen Kreisen unserer Stadt die beste Wertschätzung. Der schwer betroffenen Familie, welche in kurzer Zeit den Vater, den Sohn und die Mutter verlor, wendet sich das allgemeine Mitleid zu.

Todesfall. Die 47-jährige Stickerin Maria Czerny, die am 19. Dezember in einem Anfall ihres Herzeleidens aus dem 1. Stock des Periffichtaases am Glomskov trg in den Hof gesprungen war, ist im Illirer Krankenhaus nunmehr gestorben.

Todesfall. Am Mittwoch ist in Laibach der 87 Jahre alte Stadtbürger Herr Johann Romak Röjler gestorben. Der Verbliebene verdingte sich zeit seines Lebens im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt, weshalb er die uningehaltene Hochachtung aller Bevölkerungskreise genoss. Er war über 50 Jahre städtischer Armenvater.

Einem interessanten Vortrag über den Djeanflug des „Graf Zeppelin“ und am 21. Jänner der dazugehörige Teilnehmer an der Fahrt Land. in. Vortrag aus Graz im Rahmen der Marburger Volkshochschule halten. Der Vortrag wird von der Vorführung hochinteressanter Bildbilder begleitet sein.

Eine ärgere Kältemasse als die eben vorbeigegangene geht gegenwärtig vom Norden herunter. In Dänemark herrschen große Schneefälle, die Schneefälle haben stellenweise vier Meter Stärke. In ganz Norddeutschland treten ebenfalls Schneefälle auf, welche die Verkehrsverbindungen an mehreren Orten zur Einstellung bringen.

Auf die Auszahlung der Pensionen werden nach einem Mandatschreiben des Finanzministers an alle Ministerien die Pensionisten und ihre Familien nicht mehr so lange zu warten brauchen wie bisher. Der zukünftige Vorgang wird der sein, daß gleichzeitig mit der Verfassung der Pensionenberechtigung auch der Beschluß der Regelung der Pensionen gebühren ausgesetzt werden wird. Die notwendigen Daten, wie Feststellung der Dienstzeit u. s. w., werden noch vor der Vorlage des Pensionen.ek. etes gesammelt werden, so daß sowohl dem zu Pensionierenden wie der Hauptkontrolle der Erlass über die Regelung der Pensionen gebühren gleichzeitig zugehen werden.

Der Heger mit den weißen Händen.

Von Sven Elvefåg.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Die Wahrheit.

„Das weiß ich nicht, daran erinnere ich mich nicht,“ sagte sie mit unterdrücktem Schluchzen. „Daran möchte ich nie denken, ich wagte es gar nicht und erwiderte das Entsetzte immer in neuen Erdrößeln, neuer Spannung, und auf diese Weise wurde ich ihm ein immer brauchbarer Bodvogel. . . Ich war aber nicht die „Schlimmste“, fügte sie hastig hinzu. „Er war viel schlimmer als ich und ich stülte ihn oft auf den Knien um Gnade für die armen Opfer an, allein nichts half, und er wies mich lachend und rot zurück.“

„Die Sache ging also so zu, daß Sie diese leicht sinnigen jungen Leute veranlaßten, viel Geld auszugeben?“ fragte Krag.

„Oh, dazu brauchte ich Sie nicht zu veranlassen, das taten Sie sehr gerne von selbst. Aber wenn Sie nichts mehr hatten, dann fing meine Arbeit an.“

„Da brachten Sie Sie dann mit Bewer zusammen?“

„Ja.“

„Und dieser war zuerst die Liebendwürdigkeit selbst und bot den jungen Leuten Darlehen an?“

„Ja.“

„Und verlangte zuerst auch nicht einmal einen Schuldschein?“

„Nein.“

„Aber zum Schluß, wenn er Papiere für den ganzen Betrag verlangte, blieb Ihnen nichts anderes übrig, als Wechsel zu fälschen.“

„Ja, so war es immer.“

„Besitzen denn diese jungen Leute selbst auf den Gedanken falsche Wechsel seien ein glänzender Ausweg aus ihren Schwierigkeiten?“

„Wirkens nicht, aber Sie hatten ja zwei ausgezeichnete Ratgeber.“

„Kurz und gut. Sie selbst haben also Ihren Geliebten ins Elend gebracht?“ fragte Krag.

„Zawohl,“ bestätigte sie leise. „Aber ich habe selbst nicht weniger darunter gelitten als er. Als ich anfiel, ihn zu lieben, ach, was habe ich da gebeten und gestiftet und gewollt, aber vollständig vergebens. Glibson kam nur immer tiefer ins Elend, und zum Schluß umklammerte ihn Bewer mit einem Griff, aus dem er sich nicht mehr retten konnte. Da entschloß ich mich einen letzten Versuch zu machen. Das war gestern, als ich mich von Theo im Café trennte; ich wußte, daß Bewer bis gegen vier Uhr in Geschäften aus sein

würde, und ich ging in meinem Zimmer auf und ab und wartete, während die Uhrzeiger wie die Schnecken weiterkrochen.“

„Was war Ihre Absicht?“ fragte Krag. „Wollten Sie Ihren Mann umbringen?“

„Ich wollte ihn noch einmal bitten, ihn anzusehen, wie um mein Leben, ihm alles versprechen, wenn er mich eine Mal Milde und Rücksicht walten lasse. Und wenn das nichts nützte, dann hatte ich die Absicht, ihn umzubringen. Ich hatte meinen Dolch bei mir.“

„Sagen Sie ehrlich, waren Sie der Ansicht, es könnte etwas nützen, ihn noch einmal um Schonung anzusprechen?“

„Nein!“ sagte sie mit einem Schauer. „Ich begriff wohl, was mir bevorstand. Ich hatte den Schlüssel zu seiner Wohnung und kam die Hintertreppe herauf. Schon in der Küche hörte ich drinnen Stimmen, und ich schlich mich darum vorsichtig herein. Aber wie ich durchs erste Zimmer gehe, höre ich einen Schuß. Ich bleibe stehen und lege die Hand aufs Herz, denn ein entsetzlicher Gedanke ist mir durch den Kopf gefahren: Wenn es Glibson wäre, der zum äußersten getrieben ist! Zwei bis drei Minuten bleibe ich stehen und gehe dann ins nächste Zimmer, das ebenfalls stiller war. Sofort erblicke ich im erhellten dritten Zimmer meinen Mann, der in dem Sessel sitzt.“

„Griffen Sie gleich, daß er tot war?“

„Ja das begriff ich gleich, denn ich sah die Blutspuren auf seiner Hemdbrust.“

Wie die Bediensteten der Finanzverwaltung vorgehen haben.

Am 13. Jänner, stellte sich der neue Finanzdirektor für Siemenen Herr Dr. Josef Podatj im Saal des Ludober Stadthauses seinen Beamten vor. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Ansprache an seine Untergebenen, der wir nachfolgendes entnehmen: „Das Gesetz an sich ist ein toter Buchstabe, Leben erhält es erst, sobald der Beamte in seinem Sinn zu amtierten beginnt. Da die Gesetzgeber — Leute mit menschlichen Gefühlen — in den engen Rahmen des Wortlautes des Gesetzes nicht alle ihre Wünsche und Gedanken hineinzu packen und nicht alle unvorhergesehenen Fälle zu berücksichtigen vermochten, für welche und in welchem das Gesetz zur Anwendung gebracht werden sollte, ist der Beamte berufen, daß er nach seiner sachlichen Ausbildung, nach seinem gutem Wissen ohne Rücksicht auf rechts oder links das Gesetz in seiner Richtung auslegt, die dem Staat zum Nutzen gereicht, aber auch der Wohlfahrt der Bevölkerung. Der Beamte darf bei dieser Auslegung nicht engherzig sein, im Zweifel soll er das Gesetz lieber im milderen Sinn auslegen, weil das Gegenteil nur allzuoft geeignet ist, dem Ansehen des Staates zu schaden, in der Bevölkerung aber Unwillen, Haß und Feindschaft gegen über der Beamenschaft zu erregen. Das Steuerobjekt ist ein lebendes Wesen, das leben will und leben muß. Es liegt im Interesse des Staates, daß das Steuerobjekt gesund bleibt, stark, kräftig, daß es sich entwickeln kann, damit es so imstande ist, ohne daß dabei sein wirtschaftliches Dasein gefährdet wäre, dem Staate dauernde, im Verhältnis der wirtschaftlichen Entwicklung auch größere Beiträge zu leisten. Es geht auf keinen Fall, daß eine ungesunde Finanzpolitik das Steuerobjekt schon bei seiner Geburt ermordet. Die Beamten der Finanzverwaltung sind daher verpflichtet, daß sie dieses Steuerobjekt richtig pflegen, es stärken, es gesund erhalten, damit der Staat auf diese Weise ein dauerndes und sicheres Einkommen habe. Bei der Erledigung der Akten und bei der allgemeinen Amtierung soll ihnen die sachliche Ausbildung, das Gesetz die Gewissenhaftigkeit, die Sachlichkeit ohne jede Parteilichkeit als Grundlage dienen — das höchste Gesetz ist die Wohlfahrt des Gemeinweins. Gegenüber den Parteien sei die Beamenschaft tolerant, geduldig, höflich und in jeder Beziehung absolut korrekt.“ — Diese Worte des neuen Finanzdirektors werden alle Kreise der Bevölkerung mit herzlicher Zustimmung aufnehmen. Sie sind unter den Zeichen einer Gesundung unserer öffentlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse als eines der hervorragenden zu vermerken. Denn es ist vollkommen einleuchtend: die Angehörigen der Finanzverwaltung sind in erster Linie dazu da, daß der Staat die ihm gebührenden Abgaben erhält. Keinesfalls ist es aber ihre Aufgabe, vorwiegend als Polizeibehörde zu fungieren und vor allem darauf bedacht zu sein, möglichst viel Anzeigen zu erstatten. Der Staat lebt von den ordentlichen Einnahmen, nicht aber von den Strafgebern, die meistens nur dadurch

veranlaßt werden, daß die Parteien die Vorschriften nicht so genau kennen. Da bedarf es in vielen Fällen seines Entgegenkommens und seiner Toleranz, die der Herr Finanzdirektor in seiner Ansprache angeführt hat.

Die ehemaligen Abgeordneten, welche vor ihrer Wahl im Staatsdienste standen, haben zum größten Teil ihre Posten wieder angetreten. So ist der frühere Agrarbaron der selbstständigen Doktor Dr. Pösto wieder Professor an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Marburg.

Die Frage der Errichtung eines Flugplatzes in Marburg ist wieder aktuell geworden, weil beabsichtigt ist, eine internationale Luftlinie Wien-Marburg-Brno-Grad-Saloniki zu eröffnen.

Im Hafen von Dubrovnik liegt seit einigen Tagen der deutsche Kreuzer „Berlin“, der sich seit Dezember 1927 auf einer Weltreise befindet. Die deutschen Seeleute haben allenthalben herzliche Aufnahme bei der Bevölkerung gefunden.

Mörderische Banern. Dieser Tage brannen Berichter in die Mühle des Bijz Birkic in Belko Selo bei Pjuzovic ein und erschossen den Schwiegervater des Wählendessig, den früheren Major Belsin Milosovic während sie seine Frau schwer verletzten. Da die Nachforschungen der Behörden ergab, daß die Banern der Umgegend als Täter in Betracht kommen, wurde die Gemeindeverwaltung von Belko Selo abgelehrt und alle 24 Gemeindevorstehermitglieder unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Die Gemeindevorsteher, welche trotz der Schießerei nicht zu Hilfe gekommen waren, wurden der Gendarmerie von Pjuzovic unterstellt, so daß sich die Wählenden wegen Nachlässigkeit im Dienst nach den militärischen Gesetzen werden verantworten müssen. Der ermordete Major ist der Vater des jugoslawischen Militärattachés in Athen, des Oberstleutnants Milosavljevic.

Das Unglück eines Hilfszuges. In der Nacht auf den 15. Jänner entsetzte in der Nähe von Turu-Severin der Schnellzug Temeschwar-Bukarest, wobei zwei Personen getötet und 20 Reisende leicht verwundet wurden. Die davon verhängte Eisenbahndirektion schickte sofort einen Hilfszug mit den erforderlichen Werkzeugen, Schwärzmaterial und einer amtlichen Kommission ab. Dieser Zug fuhr in der Dunkelheit mit aller Kraft in den entgleisten Zug hinein; die gesamte Kommission kam unter dem Zug. Es wurden 14 Tote und 40 Schwerverwundete unter den Trümmern des Hilfszuges hervorgezogen.

Warum die Zahl der Deutschen in Prag wächst? Die tschechischen Zeitungen zerbrechen sich über den Grund des Wachstums des Prager Deutschtums, wie es sich bei den letzten Wahlen gezeigt hat, den Kopf und der „Novob“ veröffentlicht nun eine Zusammenfassung von Besprechungen zahlreicher Beschwerden darüber einzulassen, daß tschechische Stellenwerber der deutschen Sprache nicht im genügenden Maße mächtig sind, weshalb

die Firmen in solchen Fällen deutsche Arbeitskräfte einstellen müssen. Insbesondere in Handel und Industrie sei auf solche Weise die Zahl der deutschen Beamten und Angestellten in der letzten Zeit bedeutend gewachsen. Das Blatt schlägt daran die Aufforderung an die tschechischen Jugend, gründlich Deutsch zu lernen, weil sie ansonsten dem Deutschen im Konkurrenzkampfe unterliegen würden. Das Studium der deutschen Sprache findet übrigens auch im „Ešte Slovo“ und im „Nar. Ob.“ ausführliche Förderung und beide Blätter treten dafür ein, daß das Deutsche nicht nur an den Mittelschulen, sondern auch an den Bürgerschulen als Pflichtgegenstand gelehrt werden soll.

Wirtschaft und Verkehr.

Eine englische Expedition nach Jugoslawien. Wie der Londoner „Daily Express“ berichtet, ist eine größere Gruppe von englischen Handels- und Industrievertretern nach Jugoslawien abgereist, wo sie sich über den allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Stand unseres Staates unterrichten werden. Dieser Sachverständigenlegation hat sich auch ein Vertreter der englischen Regierung angeschlossen, welcher den wesentlichen politischen Stand in Jugoslawien studieren wird.

Die Industriepolitik der rumänischen Regierung. Die neue Regierung, die bereits die Exportzölle auf Häute und Vieh ermäßigt hat, scheint auch mit der Industriepolitik der früheren Regierung brechen zu wollen. In der Nachkriegszeit hatte sich auch in Rumänien in verschiedenen Branchen eine künstliche Industrie entwickelt, die im Interesse einzelner inländischer Unternehmer bei möglichem Anschluß ausländischen Kapitals durch Regierungssubventionen einerseits und durch übermäßig hohe Einfuhrzölle andererseits aufrecht erhalten wurde. Die Regierung hat sich hier zu einem gesunden Abbau entschlossen, indem sie nur die lebensfähigen Unternehmungen erhalten, diese aber auf Grund eingehender Studien der Industrie im Auslande derart auszustatten lassen will, daß sie bei einem leichten Zolltarif gegenüber den Exportwaren des Auslandes in Rumänien selbst konkurrenzfähig bleiben. Die praktischen Erscheinungen in der rumänischen Industrie werken dabei zwar der verdienten Vernichtung anheimfallen, die Regierung aber die Möglichkeit gewinnen, vermittels eines wesentlich ermäßigten Zolltarifes zu Handelsverträgen zu gelangen, die eine Steigerung des rumänischen Exportes gestatten.

Die österreichischen Inlandanleihen. Seit dem Jahre 1923 wurden in Österreich selbst im Wege von Inlandanleihen 243 Millionen Schillinge aufgebracht, wovon 181,8 Millionen auf Bundesanleihen fallen und davon wieder 91 Millionen auf den österreichischen Anteil der Völkerbundanleihe.

Kino

Stadtkino. Am Samstag, dem 19. Jänner, letzte Vorstellung des außerordentlich schönen Großfilms „Frauenarzt“, mit Grotoslav Vetrov und Evelyn Holt in den Hauptrollen. Der Film erregte in der ganzen Welt ein großes Aufsehen wegen der Propaganda für geistliche Zulassung der Frucht- abtreibung. Am Sonntag, dem 20. Jänner, nach langer Zeit wieder die zwei größten Komiker der

Welt Pat und Patagon in ihrem neuesten Film „Kraft und Schönheit“. Beginn der Vorstellung am Sonntag um 1/3, 4 1/6, 7 und 1/2, 9 Uhr abends. Montag, 21. Jänner, um 8 1/5 abends. Am Dienstag, dem 22. Jänner, der Großfilm „Brigadier Gerard“.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 20. Jänner der III. Zug. Kommandant: Edmund Bandel.

Rheumatismus, Gliederschmerzen, Gicht, Ischias heilt erfolgreich
Rheusanal Pasta

Erhältlich in allen Apotheken.

Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Ilica 12.

Möbliertes Kabinett

elektrische Beleuchtung, Familienanschluss und Kost, kann sofort vergeben werden an ein besseres Fräulein oder Frau bei einer besseren Familie. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 34274

Suche einen

Lehrposten

für ein Mädchen aus gutem Hause in einem deutschen Gemischtwarenhause. Briefe unter „E. P. 34272“ an die Verwaltung des Blattes.

Wer Wert darauf legt, schöne, gut haltbare

PLISSES

jeder Art zu erhalten, wende sich an Mathilde Ludwig, Samostanska ulica Nr. 4, I. Stock. Lieferung prompt.

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und Zubehör von kinderlosem, ruhigem Ehepaar gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 34268

Frisches Gemüse

zu haben bei

Alois Zelenko

Aleksandrova ulica Nr. 9

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Ozka ulica Nr. 5, I. Stock.

Drei Plateau-Wägen

für Belastung bis 40 Meterzentner in besterhaltenem Zustande werden zu kaufen gesucht. Anbote an die Industrija ulja d. d., Koprivnica, Hrvatska.

2 kleine leere oder ein grosses Zimmer

mit Küchenbenützung zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 34269



DRUCKEREI CELEJA

liefert rasch und billigst:

Briefpapiere und Kuverts, Fakturen, Memoranden, Geschäfts-Bücher, Plakate und alle sonstigen Reklamedrucksachen etc. Celje, Prešernova ulica Nr. 5

INVENTUR VERKAUF



Wir räumen
gründlich!

HUMANIK

Celje, Aleksandrova cesta 1
Maribor, Gosposka ulica 17
Ptuj, Slovenski trg, „Petovlia“

Fabrikdirektor, Ausländer

35 Jahre alt, sucht aufrichtige, ständige, intime Freundschaft mit junger, hübscher und intelligenter Dame aus guter Familie. Nicht-anonyme Zuschriften mit Photographie welche diskret retourniert wird an Erich Hansen, Zagreb, Hauptpost poste restante.

Farbenfabrik

sucht verschiedene Rohwaren zur Farbenerzeugung u. zw. Satinober, Ocker, Grünerde, Roterde, Schwarzerde und noch verschiedene Rohwaren, eventuell auch fertige Erdfarben. Offerte erbeten an die Verwaltung des Blattes mit Muster und äusserste Preisanstellung. 34266

Vom namenlosen Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Bruders, Grossvaters und Onkels, des Herrn

Anton Stern

Fleischhauer, Gastwirt und Realitätenbesitzer welcher Donnerstag den 17. Jänner 1929 um 9 Uhr vormittags nach kurzem schweren Leiden verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 19. Jänner um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause auf den Friedhof zur Hl. Dreifaltigkeit bei Rohitsch Sauerbrunn statt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag den 21. Jänner 1929 um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche in Hl. Kreuz bei Rohitsch-Sauerbrunn gelesen werden.

Rohitsch-Sauerbrunn, den 17. Jänner 1929.

Maria Hvalec geb. Stern, Tochter Anton Stern, Enkel und alle übrigen Verwandten

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Luise Donner, geb. Seemann

Forstratswitwe

ist uns heute nach langem schweren Leiden im 65. Lebensjahre für immer entrissen worden.

Das Leichenbegängnis findet Samstag den 19. Jänner um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, dem 21. d. M. um 1/9 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Cilli, am 16. Jänner 1929.

Grete Riebl, geb. Donner

Resi Donner

Töchter

Helene Donner, geb. Klimt

Rechtsanwaltswitwe

Schwiegertochter

Dr. Walter Riebl

Rechtsanwalt

Schwiegersohn